

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1916**

9.4.1916 (No. 99)



# Karlsruher Zeitung

## Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

No 99

Sonntag, den 9. April 1916

159. Jahrgang

Expedition: Karl Friedrich-Str. 14 (Fernsprechanschluß Nr. 961, 962, 963, 964), wofür auch Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorauszahlung: vierteljährlich 4 M.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 4 M. 17 P. — Einrückungsgebühr: die 6 mal gepaltene Zeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreduzierter Abat, der bei Abgabe, zwangsweiser Verbreitung und Konturverfahren hinfort. Erfüllungsort Karlsruhe.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

### Staatsanzeiger.

Das Ministerium des Innern hat unterm 3. April 1916 den Amtsaktuar Hans Heß beim Bezirksamt Pforzheim zum Bezirksamt Weinheim versetzt.

### Höchstpreise für Kälber, Masthammel und sonstige Schafe betr.

Bekanntmachung vom 7. April 1916.

Auf Grund des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 339, 513) wird folgendes bestimmt:

Die Stallpreise dürfen für einen Zentner Lebendgewicht höchstens betragen:

- a) bei Kälbern 120 M.
- b) bei Masthammeln 100 M.
- c) bei sonstigen Schafen 90 M.

Maßgebend ist das Lebendgewicht nüchtern gewogen (12 Stunden futterfrei) oder gestümpert abzüglich 5 v. H. Beim Weiterverkauf dieser Tiere darf für Unkosten (einschließlich der Frachtkosten) und Händlergewinn zum Einstandspreis ein Zuschlag genommen werden, welcher bei Kälbern 8 v. H. und bei Masthammeln und sonstigen Schafen 5 v. H. des Einstandspreises nicht übersteigen darf. Auf keinen Fall darf beim Weiterverkauf ein höherer Einstandspreis als der durch diese Bekanntmachung festgesetzte Stallhöchstpreis zugrunde gelegt werden, auch wenn vor Erlaßung dieser Bekanntmachung für das Tier ein höherer Stallpreis bezahlt worden ist.

Vorstehende Höchstpreise gelten nicht beim unmittelbaren Verkauf von Landwirt zu Landwirt und bei Schafen auch von Schäfer zu Schäfer.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Karlsruhe, den 7. April 1916.

Großh. Ministerium des Innern  
von Bodman.

Dr. Schöly.

### Gewinnauszug

### 7. Preussisch-Süddeutscher (293. Königlich Preussischer) Klassenlotterie 4. Klasse 1. Ziehungstag, 7. April 1916

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr u. S. A. f. B.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen:

- 2 Gewinne zu 60 000 M. 83346
- 2 Gewinne zu 10 000 M. 63824
- 2 Gewinne zu 3000 M. 18866
- 6 Gewinne zu 1000 M. 140733 143600 151593
- 20 Gewinne zu 500 M. 87118 75466 110506
- 123889 177711 203190 208564 211490 220885 223698
- 80 Gewinne zu 400 M. 814 24709 85249 37443
- 48996 64813 68988 60699 61193 63919 74420 77907
- 85633 91171 92982 94182 102004 113745 126525
- 151814 166273 160244 183654 170440 173507 175215
- 176889 178037 179840 184703 186139 188693 191054
- 191813 193432 215767 217130 219209 223843 228429

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen:

- 2 Gewinne zu 15 000 M. 180620
- 2 Gewinne zu 5000 M. 77894
- 10 Gewinne zu 3000 M. 56803 121901 194390
- 221281 221768
- 18 Gewinne zu 1000 M. 3754 22952 25776 92360
- 128444 151114 152098 198087 219197
- 20 Gewinne zu 500 M. 19682 84349 107344
- 107556 107857 140018 141774 165476 203657 218610
- 68 Gewinne zu 400 M. 8445 6215 15416 16672
- 18548 31118 31904 36197 44421 51621 61182 66958
- 67737 75487 77820 78342 90933 107872 115592
- 120756 124656 134288 150791 152678 161464 165633
- 188229 194350 202422 209007 218937 222498 226290
- 226508

### Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 8. April.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. April. Am Bundesratsitz: Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2.16 Uhr. Der Platz des Abg. Siebenbürger (Konf.), der heute sein 50-jähriges Militärdienstjubiläum feiert, ist mit einer prachtvollen Blumenpende geschmückt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Ministerialdirektor Dr. Lemow: Die Zweifel des Abg. Scheidemann über die Nichtinbeziehung der Gewerkschaften in den Begriff der politischen Vereine sind ungerechtfertigt. Die Zusage der Regierung wird eingelöst werden.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen.

Auf die Anfrage des Abg. Bassermann (Nat.) über die Ausgestaltung des Seminars für orientalische Sprachen zu einer deutschen Auslandshochschule erklärte der Regierungsvertreter, der Ausbau sei notwendig, doch lasse sich zurzeit über die einzuschlagenden Wege nichts Bestimmtes sagen.

Auf die Anfrage des Abg. Davidsohn (Soz.) wegen Überweisung von 45 000 Tonnen Roggen an die Kornspirituszentrale in Düsseldorf erklärte Unterstaatssekretär Frhr. v. Stein: Von den 45 000 Tonnen Getreide, die vertraglich der Kornspirituszentrale überwiesen waren, waren bis März 12 500 Tonnen gebrannt. Der Vertrag wurde dahin geändert, daß statt 45 000 Tonnen nur 20 000 Tonnen zu Brennweizen zur Verfügung gestellt wurden. Alles übrige ist der Volksernährung zuzuführen.

Sodann steht das Haus die zweite Beratung des Reichshaushalts beim Militäretat fort.

Berichterstatter Abg. Rogalla v. Bieberstein (Konf.) gebührt zunächst des heutigen Besuches der Abgeordneten auf dem Döberinger Flugplatz und dankt dem Kriegsminister dafür, daß er einen Einblick in den dortigen Betrieb gestattet habe. Er spricht sodann den Flugzeugführern und den Offizieren den Dank des Hauses aus. (Beifall.) An dem Etat sind von der Kommission Änderungen nicht vorgenommen worden. Unsere Munitionsvorräte, ebenso unsere Rohstoffe reichen aus, wie lange auch der Krieg dauern möge. (Beifall.)

Abg. Davidsohn (Soz.): Leider häufen sich in letzter Zeit die Klagen über die Feldbrunnentur. Jedenfalls sollte diese nur von hohen Militärstellen ausgeübt werden, nicht aber vom Feldweibel. Der Fall des Professors Nicolai, dem die Lazaretttätigkeit entzogen und der zum gewöhnlichen Krankenwärter degradiert wurde, erfordert dringend Remedur. Den Arbeitern in den Reichsbetrieben müssen Lohn erhöhungen gewährt werden. Das Beschwerderecht muß reformiert werden. Auch die Frage des Urlaubs ist anders zu behandeln. Nicht nur die Leiter von landwirtschaftlichen Betrieben, sondern alle zur Feldbestellung nötigen Mannschaften müssen beurlaubt werden.

Abg. Cohn-Nordhausen (Soz. Arbeitsgem.) befürwortet eine Reihe von Anträgen, die sich auf die Reform des Schwerebewehrungs- und Urlaubsberechnung, der Beköstigung, sowie Änderung des Militärgerichtsverfahrens beziehen. Wir erkennen gerne an, daß die Heeresverwaltung die Kriegsgefangenen so behandelt, wie wir wünschten, daß unsere Landsleute im Auslande behandelt werden. Die Verweisung ausländischer Kinder, auch wenn die Mutter eine Deutsche ist, von der Schule, ist ein Ausfluß barbarischer Kriegsführung. (Präsident Dr. Kaempf erwidert dem Redner, sich zu nähigen und ruft ihn zur Ordnung, weil er den Ausdruck Barbarei wiederholt.) Die Kriegsbefehlsordnung ist ohne Einfluß des Reichstages entstanden. Es scheint fast, als ob die Militärbehörden dabei ein schlechtes Gewissen gehabt haben. Der Klassencharakter des Heeres besteht immer noch.

Präsident Dr. Kaempf bittet um die Erlaubnis, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg (die Abgeordneten, mit Ausnahme einiger Sozialdemokraten, erheben sich von ihren Sitzen), die herzlichsten Glückwünsche des Reichstages auszusprechen.

Kriegsminister von Wandel geht auf einige von den Vordemern vorgebrachten Beschwerden ein und führt aus: Wir befinden uns im Kriege. Millionen von Menschen stehen im Felde. Vorgegebene Versorgungsbedingungen und das Wetter sind einem ständigen Wechsel unterworfen. Daraus ergibt sich naturgemäß, daß auch die schwierigsten Verfügungen nicht immer zur Durchführung gebracht werden können. Aus dem Vorhandensein von Mängeln darf man aber nicht folgern, daß alles faul ist. Die Versorgung der Soldaten steht noch immer vielfach auf Schwierigkeiten. Die Verabfolgung von Alkohol erfolgt nur auf ärztliche Anordnung. Die Verhältnisse im Gefangenenerlager Kurland werden genauer geprüft. Über 1000 Engländer sind bereits entlassen worden. Es ist notwendig, daß nicht ein überflüssiger Nachschub von Personen nach dorthin erfolgt.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Abg. Stücken (Soz.) bedauert, durch Schluß der Debatte verhindert zu sein, seine Beschwerden vorzubringen und stellt sie für die dritte Lesung in Aussicht.

Abg. Kunert (Soz. Arbeitsgem.) bedauert ebenfalls, nicht zu Wort gekommen zu sein und wird, als er von Oberflächlichkeit der Reichstagsarbeit spricht, zur Ordnung gerufen. Ebenso wird der Abg. Liebknecht zur Ordnung gerufen, als er die Art der Etatsberatung kritisiert.

Der Etat wird bewilligt. Angenommen werden die Resolutionen der Sozialdemokraten auf Gewährung von Teuerungszulagen für Arbeiter in den Reichsbetrieben und eine Resolution der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Entlassung dauernd Kranker und Kriegsuntauglicher. Letztere durch Sammelstimme mit 142 gegen 110 Stimmen.

Bei den einmaligen Ausgaben versucht Abg. Liebknecht (Bild) für Verwendung von Kriegsgefangenen zu Arbeiten zu ungunsten des eigenen Vaterlandes zu sprechen. Redner wird zur Sache gerufen. Es wird ihm schließlich das Wort entzogen, als er seine Versuche, bei mehreren Etatspositionen nicht dahingehörende Erwörterungen zu machen, wiederholt.

Der Rest des Militärstats wird erledigt. Es folgt der Etat des Reichsmilitärgerichts.

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitsgem.) bringt einen Fall zur Sprache, in welchem ein Feldsoldat, der sich im Fieberwahn gegen einen Gefreiten verging, zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist. Redner fordert dringend Reform des Militärstrafrechts.

Abg. Fehrenbach (Zentr.): Dieser Fall ist zweifellos traurig. Schuld ist das Militärstrafgesetzbuch. In den meisten Fällen tritt Amnestie ein. Während des Krieges sollte man eine Milderung der Strafen festsetzen, der eine Revision des Militärstrafgesetzbuchs folgen sollte. (Beifall.)

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitsgem.): Der Fehler liegt im System. Das Klassenrecht soll eben auch im Krieg aufrecht erhalten werden.

Inzwischen ist ein handschriftlicher Antrag eingegangen auf eine Vorlegung des Gesetzes auf Herabsetzung der Strafmindima.

Abg. Fehrenbach (Zentr.): Es ist falsch, in diesem Zusammenhang von Klassenjustiz zu sprechen. Jeder, der es gut meint mit dem Heer und der Rechtssprechung, muß dem vorliegenden Antrage zustimmen.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Wir können dem Antrag nicht zustimmen. Es geht nicht an, jetzt einen so weitgehenden Antrag anzunehmen.

Der Antrag wird angenommen.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf sofortige Vorlegung eines solchen Gesetzes wird abgelehnt.

Der Etat des Reichsmilitärgerichts wird erledigt.

Es folgt der Marineetat.

Abg. Liebknecht (Bild) kommt auf den Wechsel im Reichsmarineamt zu sprechen, auf die Frage der Kriegsziele und des Unterseebootskriegs und wird vom Vizepräsidenten Dr. Paasche mehrfach zur Sache und zur Ordnung gerufen. Schließlich wird ihm das Wort entzogen. Liebknecht ruft beim Verlassen der Tribüne: „Schämen Sie sich!“ (Großer Lärm.)

Vizepräsident Dr. Paasche ruft Liebknecht noch einmal zur Ordnung.

Schließlich wird der Marineetat erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung morgen 12 Uhr; Etat des Reichsschatzamt, des Reichsschatzamtis. Schluß der Sitzung 6 1/2 Uhr.

\* Das neue Verzeichnis des Reichstages weist zwei neue Fraktionen auf: die „Deutsche Fraktion“ mit 27 und die „sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft“ mit 18 Mitgliedern. Die härteste Fraktion des Reichstages ist heute das Zentrum mit 91 Mitgliedern; ihm folgt die Fraktion der Sozialdemokraten mit 89 Mitgliedern; die nationalliberale Fraktion und die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei sind gleich stark mit 45 Mitgliedern, darunter 1 Hospitant. An 5. Stelle stehen die Deutsch-Konservativen mit 44 Mitgliedern, darunter 4 Hospitanten, ihnen folgen die Deutsche Fraktion mit 27 Mitgliedern, die Polen und die Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft mit je 18 Mitgliedern. An diese Fraktionen schließen sich die Mitglieder, die keiner Fraktion angehören; darunter sechs Abgeordnete der Elsaß-Lothringischen Zentrumspartei und zwei Lothringer; dazu neun Wilde.

\* Im Hauptauschuß des Reichstages haben Vertreter aller Fraktionen einen Antrag auf Aufhebung der Verordnung von 1915, betreffend die Entlastung der Gerichte, eingebracht.

\* Zur Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, haben sich noch einige Genossen gemeldet, die erklärten, daß sie sich auf den Boden der Erklärung Albrecht, Antrid und Simon stellen; darunter befinden sich auch die reichsländischen Abgeordneten Emmel und Peirotes. (Diese Gruppe umfaßt, laut Straß. P., die Minderheit in der Scheidemannschen Fraktionsmehrheit und hat sich seinerzeit gegen den Ausschluß Soaies ausgesprochen.)

Berlin, 7. April. Heute vormittag trafen etwa 150 Reichstagsabgeordnete in Döberitz ein, um sich das Flugzeugwesen anzusehen. Dort wurden sie von dem stellvertretenden Kriegsminister v. Wandel begrüßt. Die Offiziere eines Fliegerbataillons hielten Vorträge über das Flugwesen. Praktische Vorführungen und Übungen ergänzten die sehr lehrreichen Darbietungen. Eine Anzahl Abgeordneter machte die Rundflüge mit.

### Weitere Prekstimmen zur Kanzlerrede.

In der „Frankfurter Zeitung“ lesen wir: „Wir in Deutschland haben unsere „Kriegsziele“ nicht zu revidieren brauchen, weil sie von Anfang an nicht von der Ländergier, der Machtgier, dem eiferfüchtigen Mißtrauen gestiftet worden waren. Dafür erleben wir, daß sich langsam und stetig vor unserem Bild der Schleier hebt, der unsere Zukunft und die der Welt verhüllt. Erst war es die Verteilung des Geimathbodens, der jeder Gedanke galt. Allmählich, da Deutsch-

sand als fester Kern des neuen Europa unergründlich steht, sehen wir hier und da in Konturen auch schon anderes heraus-treten. An den Kanzlerreden, die seit dem 4. August 1914 im Reichstage gehalten worden sind, läßt sich diese fortschreitende Klärung verfolgen.

In dem, was Herr von Bethmann-Hollweg gestern sagte, ist gegen seine früheren Worte nichts von Grund aus Neues zu entdecken. Er hat nur erweitert, vertieft und genauer bestimmt, was schon feststand um seinen Kern und seine friedliche Arbeit zu verteidigen, zog der deutsche Wehrmann in den Kampf. Dieser Charakter soll dem Kriege erhalten bleiben. Nach wie vor wir das deutsche Volk dasjenige sein, das nicht anderen seine Gesetze aufzwingen, sondern selber nach seinen Gesetzen in Freiheit zu immer höherer Entwicklung aufsteigen will. Für Deutschland, nicht für ein fremdes Stück Land bluten und sterben Deutschlands Söhne! Solche und einige ähnliche Worte des Reichskanzlers erhalten eine Abgabe an jenen ausdeuterischen, erobrerischen Imperialismus, der unbeachtet im Worte und in der Idee ist. Aber dies kann natürlich ganz und gar nicht bedeuten, daß Europa nach dem Kriege so aussehen werde, wie vorher. Als Herr Thiers nach Sedan Leopold von Ranke fragte, was die Deutschen nach Frankreich wollten, da doch das Kaiserreich gefallen sei, wer sie denn weiter bedrohe, erwiderte der deutsche Geschichtsschreiber: Ludwig XIV. So antwortet das heutige Deutschland, wenn ihm die naive Frage gestellt wird, gegen wen es sich nach seinen Siegen noch sichern wolle: gegen Nikolaus I., Napoleon III., Edward VII. Wir machen die Zukunft des Deutschen Reiches und Volkes von dem guten oder bösen Willen fremder Mächte nicht abhängig. Und weil Deutschland zwischen den mächtigsten und kriegerischsten Nationen der Erde mitten inne liegt, weil uns die Forderung feindlicher Koalitionen und die Gefahr der Einkreisung immer droht, so müssen wir uns vorsehen. Aber allen seinen Siegen kann Deutschland nicht das Entschädliche vergessen, das Ostpreußen eine Zeitlang von den russischen Horben erdulden mußte. Bedeutend klarer als früher hat der Reichskanzler gestern ausgesprochen, daß Rußland ein weites Gebiet zwischen der Ostsee und den Sümpfen Wolhyniens dauernd verlieren wird. Dieser Raum schließt mehrere Völker ein.

In einer Zeit, wo an der westlichen Front die schwersten Kämpfe im Gange sind, wäre es kaum angebracht gewesen, den französischen Gegner in ähnlicher Weise in das zukünftige Weltbild einzubeziehen, wie den russischen; freilich ist der Stand dieser Kämpfe höchst unklar, wie der Kanzler der Volksvertretung gewiß mit bestem Grunde versichern konnte. Dagegen ist der Krieg im Westen nun längst soweit, daß niemand mehr sich einbilden kann, man werde uns Belgien mit den Waffen je wieder entreißen. Die deutsche Politik hat deshalb das Recht, ihre Meinung über die Bestimmung dieses okkupierten Landes allmählich etwas deutlicher zum Ausdruck zu bringen. Im ganzen beharrt der Kanzler bei dem, was schon im Dezember in dem Worte „Haupthand“ angedeutet ist. Belgien dem Deutschen Reich einzuverleihen, war und ist nicht unsere Absicht. Geringer werden wir selbstverständlich dafür sorgen, daß das Land politisch, wirtschaftlich, vor allem militärisch nicht wieder das Vorrecht feindlicher Mächte werde. Da für werden Sicherheiten verlangt werden — reale Garantien“, wie der Kanzler sagte, also nicht etwa bloß papieren. Innerhalb dieses durch Deutschlands eiserne Notwendigkeiten gezogenen Spielraumes aber soll, wie man annehmen muß, nach dem Wunsche unserer Reichsleitung das belgische Volk seine Kräfte friedlich und frei entfalten dürfen. Die unerläßliche Voraussetzung dieser vom Geiste des Wohlwollens getragenen Politik wird freilich stets das Verhalten der heutigen großen Gönner des Belgierkönigs sein. Wenn England dabei verharret, seiner Selbstsucht die Zukunft der belgischen Nation aufzuopfern, so ist für diese wenig zu hoffen, denn von den Deutschen kann man nicht verlangen, daß ihre eigene Sicherheit und das Blut ihrer Söhne und Brüder ihnen minder wertvoll erscheinen sollen als die an sich höchst achtungswürdigen Gesetze der Belgier. Daß Deutschland bereit sei, über deren Zukunft zu verhandeln, wenn man sich erst herbeilassen wird, unsere eigene Zukunft nicht mehr vernichten zu wollen, ist gestern nicht zum ersten Male largenacht worden. Wir wollen Raum in der Welt für die friedliche Betätigung unserer Kraft, wollen die freie Seefahrt, gleiche Handelsrechte mit den anderen, die Kolonien, die wir uns, nicht wie England durch blutige Kriege, sondern durch Verträge mit den Vorbesitzern erworben hatten. Daß wir aber, ehe wir jene Güter wieder erlangen, gewisse Hauptfäden fest in Händen behalten, wird man allmählich einsehen müssen.

Ein Europa der friedlichen Arbeit, eine endgültige friedliche Ordnung der europäischen Dinge hat am Schluß seiner Rede der Reichskanzler seinen Hörern als das wahre, das deutsche Kriegsziel vor Augen gestellt. Wie lange hat man das Wort „Europa“ nicht mehr aussprechen hören, nicht mehr aussprechen dürfen, weil das Vaterland schwer bedroht war! Vielleicht liegt in dem Wiedererscheinen des Namens, der die Kulturwelt dieses und jedes Europa aber bleibt uns Deutschland, und seine Zukunft wird stark und frei sein. So hat der Kanzler gestern mit dem der Stunde angemessenen Ernste verkündet. Unsere und der folgenden Geschlechter Aufgabe ist es, die Prophezeiung wahr zu machen.

Bern, 7. April. Der „Bund“ unterstreicht als auffallend in der Rede des Reichskanzlers, daß von Frankreich bei der Aufzählung bestimmter Kriegsziele nicht die Rede ist, was den Schluß zulasse, daß auch, realpolitisch gesprochen, kein scharfer Gegensatz zwischen den deutschen und französischen Interessen bestehe. — Die „Basler Nachrichten“ prophezeien der Rede, daß sie in der wirklich neutralen Presse kein übles Echo finden werde. — Die „Nationalzeitung“ bezeichnet die Pläne der Grenzicherung als eine Aneignungspolitik und glaubt, daß die Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Krieges wieder in weite Ferne gerückt sei.

Amsterdam, 7. April. Das „Handelsblad“ schreibt über die Rede des deutschen Reichskanzlers: So stark die Friedensliebe, die der Reichskanzler persönlich fühlt, auch in der gestrigen Rede zum Ausdruck gekommen ist, so glauben wir doch aus den Worten entnehmen zu müssen, daß sich in der Haltung Deutschlands wenig geändert hat und daß das deutsche Kriegsziel dasselbe geblieben ist. Obwohl in der Rede Bethmann-Hollwegs vieles enthalten ist, was wir hier in unserem neutralen Staate, wo wir so herzlich den Frieden herbeisehnen, mit Zustimmung gelesen haben, so können wir doch nicht verpassen, daß bei aller Vorsicht in der Wahl der Worte der Kern der Rede des Reichskanzlers doch so wenig Hoffnung auf einen baldigen Frieden einflößt, wie die Äußerungen, die stets von der anderen Seite gehört werden. Das Blatt ist mit der Erklärung des Reichskanzlers über den N-Bootskrieg nicht ganz zufrieden. Es nennt sie unbedeutend und betont das Recht der Niederlande, daß kein Schiff festgehalten werde, wenn nicht mit Sicherheit festgestellt ist, daß es kein holländisches Schiff ist.

Paris, 7. April. Die Meinung der Zeitungen über die Reichskanzlerrede im Reichstag läßt sich im allgemeinen dahin zusammenfassen: Das Interessante in der Rede Bethmann-Hollwegs ist, was er nicht ver-

jagt hat, was zwischen den Zeilen gelesen werden muß. Es sei ihm nicht möglich gewesen, die militärische Lage anzupreisen, weil er sonst Enttäuschung hätte offenbaren müssen. Die einzige Rede, die er hätte halten wollen, ist in die drei Worte zusammenzufassen: Verdun ist erobert.

Im Gegensatz zum „Temps“ hebt der „Matin“ offen hervor, wie schon in der Rede des deutschen Reichskanzlers Frankreich behandelt worden sei, wie wenig bestimmt die Äußerungen über das Schicksal Belgiens lauteten und wie allgemein für die Wehrmacht der Kriegführenden die unbestimmten Formeln gehalten seien, um Besprechungen die Tür zu öffnen. In auffälliger Weise unterstreicht der „Matin“, wie die Schuld an dem Kriege und an dessen rücksichtsloser Führung und Fortsetzung England zugeschrieben und wie ihm in den Augen der Neutralen und der Alliierten die ganze Verantwortung aufgebürdet worden sei. Das Blatt weist jedoch entschieden die Möglichkeit zurück, daß dadurch in Folge der Entente Antriebe gesetzt werden könne. Die vagen Drohungen des Reichskanzlers, seine Krokodilstränen, sein salbungsvolles Lächeln gegenüber jenen Völkern, denen er schmeicheln wolle, alles mache den Eindruck der Gaulelei. Man würde die Tragweite der rednerischen Kundgebung überschätzen, wolle man sich länger mit ihr aufhalten. Auf diese „Hoffnungen und Verheißungen“ dürste man, angesichts der durch die deutschen Erfolge erklärlichen Gemütsregung der Pariser Presse gefaßt sein. Sie werden die Tatsachen nicht ändern. (Red.)

### Zum Militärjubiläum Hindenburgs.

#### Der Glückwunsch des Kaisers an Hindenburg.

Wie aus dem Großen Hauptquartier berichtet wird, beglückwünschte der Kaiser den Generalfeldmarschall von Hindenburg zu dessen goldenem Militärdienstjubiläum durch das nachstehende Telegramm:

Generalfeldmarschall von Hindenburg!  
Mein lieber Feldmarschall!

Vor dem Feinde feiern Sie heute den Tag, an dem Sie vor 50 Jahren aus dem Stabkorps zum 3. Garde-Regiment zu Fuß überwiesen wurden. Mit Freudigung und Stolz dürfen Sie auf Ihre Dienstzeit zurückblicken. Wie in der Jugend gesammelten Kriegserfahrungen haben Sie in langer treuer Friedensarbeit zu vertiefen und mit hervorleuchtendem Erfolg der Schulung von Führern und Truppen nutzbar zu machen gewußt. Insbesondere erinnere ich mich hierbei Ihrer langjährigen Tätigkeit an der Spitze des 4. Armee-Korps. Der Geist, dessen Pflege Sie sich zur Aufgabe gesetzt hatten, hat sich auch im gegenwärtigen Krieg herrlich bewährt. Ihnen selbst aber war es beschieden, den schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Heerführer im Felde gestellt werden können, mit beispiellosem Erfolge gerecht zu werden. Sie haben einen an Zahl weit überlegenen Feind mit nachlässigen Schlägen aus den Grenzmarken vertrieben, durch geschickte Operationen weiteren Einfällen vorgebeugt, im siegreichen Vordringen Ihre Stellungen weit in Feindesland vorgeschoben und gegen stärksten Artillerie gehalten. Diese Taten gehören der Geschichte an. Ich aber weiß mich eins mit der Armee und mit dem gesamten Vaterland, wenn ich Ihnen am heutigen Tage mit warmsten Glückwünschen verjehere, daß Dank und Anerkennung für alles, was Sie geleistet, niemals verfließen werden.

Als äußeres Erinnerungszeichen verleihe ich Ihnen mein Bildnis in 11. das Ihnen heute zugehen wird. (Red.) Wilhelm II. R.

#### Die Hindenburgfeier im Hauptquartier Ost.

Im Hauptquartier Ost wurde das goldene Militärdienstjubiläum des Generalfeldmarschalls von Hindenburg vom Stabe des Oberbefehlshabers mit einem schlichten Festakt gefeiert, bei welchem dem Feldmarschall von den Herren seines engeren Stabes eine von Professor Manzel geschnittene Statue des Gefeierten für seine Familie überreicht wurde. Der Chef des Stabes, Generalleutnant Ludeburg, hielt dabei etwa folgende Ansprache an den Feldmarschall:

Herr Generalfeldmarschall! Im Namen der versammelten Herren spreche ich Euer Erzelenz die ehrerbietigsten und warmsten Glückwünsche zu dem heutigen Jubiläumstage aus. 50 Jahre sind eine gewaltige Zeit, nicht nur im Leben des Menschen, sondern auch in der Geschichte der Völker. Der April 1866 sah noch den Deutschen Bund als ein ohnmächtiges Staatengebilde, ein unklares Überbleibsel aus alter Zeit. Erst der Krieg Preußens gegen Österreich schaffte Klarheit. Preußen errang die Vorkherrschaft und der waffenfähige Norddeutsche Bund entstand. Die Welt aber fühlte sich noch nicht berührt. Für sie war das Ganze eine innere Angelegenheit Mitteleuropas. Und der Krieg 1870 kam. Deutschland entstand und die Welt horchte auf. Es kam die Zeit, wo den Deutschen und Deutschland der Ruf zu erge wurde, der bisher getragen war, wo alles hinausstrebt, wo unbenuzt und benutzt Deutschland ein Rivale der großen Mächte wurde, die da glauben, die Welt beherrschen zu dürfen. England erkannte dies und so entstand dieser Weltkampf, der nur damit enden kann, daß Deutschland und Mitteleuropa die Weltstellung erlangen, die ihnen gebührt.

50 Jahre sind seit 1866 vergangen. Der Weg, den Preußen-Deutschland zurückgelegt hat, ist ein gewaltiger Weg. Die Erde, die 1866 fälschlich und diese gewaltige Zeit, das Werden Deutschlands, Herr Generalfeldmarschall, bietet den Hintergrund Ihres Lebens und Wirkens. Sie haben mitgemacht und helfen jetzt miternten. Die Kriegsjahre führten den jungen Offizier über Königgrätz nach Wien, über Gravelotte und Sedan nach Paris. Als Mann haben Sie dann mitwirken können, das Schwert zu schärfen, das Deutschlands Kaiser und Preußens Könige ihrem Volke gaben, um diesen Weltkampf bestehen zu können, und nach der Lebensarbeit wurden Sie, Herr Generalfeldmarschall, aus der Ruhe gerufen, dieses Schwert zu führen. Der Weg von Tannenberg bis zu den Schlachten am Marozz-See und vor Düna und Jakobstadt machte Ihren Namen unsterblich. Er hat Sie dem Herzen des deutschen Volkes zugeführt, das an Sie glaubt und auf Sie hofft.

Herr Generalfeldmarschall! Wir, die wir hier versammelt sind, haben das Glück gehabt, Ihnen in dieser gewaltigen Zeit am nächsten zu stehen, viele seit dem 23. August 1914, ich selbst einige Stunden früher als die anderen. Das warme deutsche Soldatenblut, das hier im Osten geflossen ist, das schmeibet den Oberbefehlshaber und seine Truppen zusammen. Das verbindet den Stab mit seinem Herren unauflöslich. Aus diesem Gefühl der Treue heraus entstand bei den Herren, die seit Jahr und Tag unter ihrem Oberbefehlshaber an seinem Tische teilgenommen haben, der Gedanke, ihren Gefühlen auch äußeren Ausdruck zu geben. Es entstand der Wunsch, Herr Generalfeldmarschall, Sie so für Ihre Familie festzuhalten, wie wir Sie immer vor uns sahen und in dem Geiste der Treue und Dankbarkeit bitten wir Sie, das von Professor Manzels Hand

geschaffene Werk für Ihre Familie anzunehmen. Mit dieser Bitte vereinigen wir alle unsere herzlichsten Wünsche für Ihre Wohlergehen. Gott schütze Sie! Generalfeldmarschall von Hindenburg. Hurra!

Der Feldmarschall antwortete kurz, indem er betonte, daß er zu bewegt sei, um viele Worte zu machen. Was sein Generalstabschef Ludendorff und seine anderen Mitarbeiter ihm seien, wüßten sie selbst und er am besten. Das Bildnis werde seinen Erben ein schönes Andenken sein. Der Marschall nahm darauf die Glückwünsche der Verwaltung, für die Graf York von Wartenberg sprach, sowie der übrigen Spitzen der Behörden entgegen und begrüßte darauf die Abordnungen der beiden Regimenter, die ihm besonders nahe stehen: seine 147er und das 3. Garderegiment. Er sprach mit jedem einzelnen Soldaten und bewunderte die schönen Ehrengebühren: einen Ehrenfädel von den 147ern und den Löwen von Gravelotte vom 3. Garderegiment. Auch der Unterstab brachte dem Marschall seine Glückwünsche dar, der jedem Unteroffizier und jedem Mann die Hand schüttelte.

Bei dem Festfrühstück, an dem die Herren der militärischen Landesverwaltung teilnahmen, brachte der Feldmarschall folgenden Kränkspruch auf den allerhöchsten Kriegsherrn aus:

„Meine Herren! Ich kann Ihnen in dieser Stunde nur wiederholen, was ich Ihnen heute morgen gesagt habe: Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für die treue Hilfe, die jeder einzelne von Ihnen an seiner Stelle mir und damit der großen Sache in dieser ersten Zeit geleistet hat, meinen Dank aber auch dafür, daß Sie mir meinen heutigen Ehrentag so festlich gehalten haben. Ich kann jedem einzelnen von Ihnen nur wünschen, daß er, wenn er in das Alter tritt, das zu erleben mir vergönnt ist, ebenso dankbar, glücklich und zufrieden auf die Vergangenheit zurückblickt, wie ich.“

„Wenn ich das tun kann, so danke ich das der Gnade meines allerhöchsten Kriegsherrn, der es mir ermöglicht hat, noch in vorgeschrittenen Jahren mitzuwirken für des Vaterlandes Herrlichkeit, noch einmal in alten Tagen das Schwert zu ziehen und den Feind, so Gott will, niederzuschlagen. Wir alle dienen diesem hohen Herrn und ich weiß, es tut ein jeder mit Begeisterung, bereit, Blut und Leben einzusetzen, wenn es nötig ist, und nun bitte ich Sie, meine Herren, an diesem Tage das erste Glas mit mir zu weihen unseres Preußenkönigs Majestät, Kaiser und König Wilhelm II. Hurra!“

Darauf ergriß der Chef des Stabes, Generalleutnant Ludeburg das Wort. Er wies darauf hin, daß neben dem militärischen Stabe heute viele Offiziere anwesend seien, die im Dienste der militärischen Landesverwaltung stehen, Männer, die fast alle früher in der Front gestanden hätten und nun als nicht mehr selbstverwendungsfähig dem Vaterlande ihre Dienste zur Verfügung gestellt hätten, von dem Wunsche besetzt, in dieser Zeit in Feindesland zu wirken. Dieser Drang sei der Ausdruck jenes von unseren Feinden mit solchem Haß verfolgten Militarismus, der in Wahrheit nichts anderes sei, als der Ausdruck glühender Liebe zum Vaterlande und der klaren Erkenntnis, daß sich jeder unter Zurückstellung seiner Person selbstlos in den Dienst des Vaterlandes zu stellen habe. Solcher Geist der Hingebung bürge dafür, daß jeder zur Verwaltung des Landes sein Bestes herbeige.

Schon vor hundert Jahren hatten große Teile des Landes unter preussisch-deutscher Verwaltung gestanden und wie kurz auch diese Zeit gewesen sei, so hätte sie genügt, dem Lande Segen zu bringen. Dieser Segen solle dem eroberten Lande von neuem zuteil werden. Freudigen Geistes habe man dies aus dem Reichskanzlers Rede vom 5. April vernommen, die so wesentlichen Anknüpfung im Stabe des Oberbefehlshabers Ost gefunden habe.

Dann gedachte Generalleutnant Ludendorff der Laufbahn des Feldmarschalls. Als junger Offizier auf den Schlachtfeldern Böhmens habe er wohl von Feldherrngröße, aber kaum davon geträumt, daß er einst der erste Verwalter des Kaisers auf diesem eroberten Boden sein werde. Diese Aufgabe sei eine gewaltige. Es gelte, dem Lande neues Leben einzuföhren, die Mischlinien festzulegen, nach denen der Deutsche in diesem Lande wirken müsse zu Ruh und Frommen des deutschen Vaterlandes und des Landes selber. Dazu müsse der Geist der Selbstsucht und der Pflichttreue, der Geist der Königs- und Gottesstreue, den der Feldmarschall 50 Jahre gehet habe, auch in dem neuen Lande Einzug halten. Das wolle Gott.

Mit dem Gelübde, daß alle Angehörigen der Verwaltung ihr Bestes zur Erfüllung dieser Aufgabe tun werden, klang die Rede in ein Hoch auf den Feldmarschall aus.

Über weitere Ehrungen Hindenburgs wird gemeldet: Berlin, 7. April. Zum 50jährigen Dienstjubiläum des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat der Präsident des Reichstags folgendes Telegramm geschickt:

Eurer Erzelenz, dem genialen Strategen, dem ruhmreichen Befreier Ostpreußens, spreche ich namens des Reichstages zum heutigen fünfzigjährigen Dienstjubiläum die aufrichtigsten Glückwünsche und den Dank des Volkes aus vollem Herzen aus.

Königsberg, 7. April. Im hiesigen Rathaus fand heute vormittag die vierliche Enthüllung einer Marmorbüste Hindenburgs, eines Werks von Professor Cauer, statt.

Fosen, 7. April. Die Hindenburg-Jubiläumsspende der Provinz Fosen erreichte annähernd eine Viertel Million Mark.

Hannover, 7. April. Der Magistrat von Hannover hat beschlossen, aus Anlaß des Hindenburg-Jubiläum den Straßenzug vom Neuen Hauje bis zur Stadthalle Hindenburgstraße zu nennen. Ein hochherziger Bürger stiftete zum heutigen Ehrentage 300 000 M. zum Bau eines Stadions, das den Namen Hindenburgstadion erhalten soll. — Der hier wohnenden Gattin des Feldmarschalls wurden prächtige Blumenpenden geschenkt.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Der „Tote Mann“. Oberst Karl Müller hat sich, wie er heute im „Bund“ schreibt, mit anderen neutralen Kriegsberichterstattern durch den Augenschein überzeugt, daß sich die Höhe 295 („Toter Mann“) seit im Besig der Deutschen befindet. Der Zeitungstreit über den Besitz des „Toten Mannes“ erkläre sich daraus, daß auf der französischen Generalstabkarte die Bezeichnung „Mort Homme“ etwas südlich von dem Höhenzug 295 stehe und auf einen anderen südlicheren Höhenrücken angewendet zu werden scheine. (Zfrf. Ztg.)

Frauen im Militärdienst. Frankreich beginnt die Truppen des Hilfsdienstes durch Frauen zu ersetzen. Wie die Pariser Zeitungen berichten, hat der Kriegsminister die Depotkommandanten aufgefordert, in den Kasernen die Soldaten des Hilfsdienstes soweit als möglich durch Frauen zu ersetzen. (Zeff. Btg.)

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart vom 7. April: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart vom 7. April: Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstentländischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittags ein lebhaftes Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückenkopf auch nachts anhielt. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kanonen beschossen. Über Adelsberg freisten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf. Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Raasdorfelrücken (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Heute nacht säuberten unsere Truppen diesen vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich des Sugano-Tales griffen stärkere italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffversuche im Pedro-Tal-Abchnitt. Nördlich des Tonale-Passes wurden einige neu angelegte Gräben der Italiener heute nacht durch Mienen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Der Krieg zur See.

Ein neutrales Urteil zum U-Boot und Zeppelinkrieg. Das „Berliner Intelligenzblatt“ schreibt in einer Besprechung der durch die Drohungen der Alliierten hervorgerufenen Verschärfung des deutschen U-Boot- und Zeppelinkrieges u. a.: Man wird diese Art nicht als die humanste bezeichnen können, sie ist aber in einer Zeit, wo man über die Gesehe und Rechte der Neutralen und jede Humanität zur Tagesordnung übergeht, die sich die Aushungerung eines Volkes von 75 Millionen zum Kriegsziel setzt, nicht mehr als Notwehr und gerecht, um so mehr, als diese Kriegstaktik eine direkte Gegenwehr der Aushungerungsmethode darstellt. Wenn es überhaupt möglich sein sollte, die Schrecken des Krieges einzudämmen, oder ihm ein Ende zu setzen, so muß in erster Linie für eine Beendigung des englisch-deutschen Zweikampfes gesorgt werden. So lange sich aber die militärische Ohnmacht durch Aushungerungsmassnahmen und die Verletzung der internationalen Rechte des Handels zu helfen strebt, sind wir weiter denn je vom Ende entfernt. Eine verschärfte Blockade ruft mit Notwendigkeit einen verschärften U-Boot- und Zeppelinkrieg hervor.

Ein Protest der Neutralen gegen die Blockadeverschärfung. Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt aus Amsterdam, aus guter Quelle verlautet, daß alle neutralen Staaten in London wegen der vertragswidrigen Auslegung der Londoner Deklaration über die Verschärfung der Blockade protestieren werden.

Zum Untergang der „Palembang“ wird laut B.L.B. aus Amsterdam gemeldet, daß der Schiffahrtsrat am Donnerstag über den Untergang des Dampfers „Palembang“ des Rotterdamer Lloyd verhandelte. Als Sachverständiger war wieder Kapitänleutnant Canters anwesend. Nach der Vernehmung der Zeugen setzte Kapitänleutnant Canters das Ergebnis der Verhandlungen dahin zusammen, daß die erste Explosion durch eine Mine, die zweite und dritte durch Torpedos verursacht wurden, und daß die Torpedos nicht von dem in der Nachbarschaft befindlichen englischen Zerstörer abgeschossen worden seien. Der erste Torpedo sei vielmehr für den Torpedobootszerstörer bestimmt gewesen, der zweite aber sicher nicht, da der Zerstörer weggedampft, während die „Palembang“ still lag. Der Ausspruch des Schiffahrtsrates wird später erfolgen.

Die Geretteten des „Greif“. Von der geretteten und in englische Gefangenschaft geratenen Besatzung unseres Hilfskreuzers „Greif“, der nach siegreichem Kampf mit dem englischen Hilfskreuzer „Alcantara“ von seiner Besatzung in die Luft gesprengt wurde, kommen jetzt mehrfach Nachrichten in die Heimat. So hat ein Oberheizer, der aus Ostpreußen stammt, an Verwandte dorthin auf einer Karte mitgeteilt, daß es ihm in englischer Gefangenschaft soweit gut gehe. (Zeff. Btg.)

36 Schiffsunfälle vom 15.—22. März. Nach Lloyds Index sind in der Woche vom 15. bis 22. März durch Schiffsunfälle 36 Schiffe mit rund 45 000 Nettotonnen der Welttonnage verloren gegangen. Der britische Anteil betrug 13 Schiffe (darunter drei mit mehr als 1000 Tonnen) mit insgesamt rund 10 000 Nettotonnen. Auf der britischen Verlustliste werden 3 Schiffe (darunter einer über 1000 Tonnen) als „gesunken“ bezeichnet. Unter den gestrandeten befindet sich ein englischer Dampfer von 3606 und unter den ausgebrannten einer von 3220 Tonnen, der von Calcutta nach London unterwegs war. Schiffe wie die „Tubantia“, „Palembang“ und „Langel“

sind in dieser Liste enthalten und werden von Lloyd als „gesunken“ bezeichnet.

London, 6. April. Nach einem Telegramm aus Malta ist der Dampfer „Clan Campbell“ aus Glasgow im Mitteländischen Meer von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Mannschaft wurde gerettet. — Nach einer Lloydsmeldung aus Le Havre ist der norwegische Dampfer „Paus“ torpediert worden. Vier Mann der Besatzung werden vermißt. — Ferner wurde der englische Dampfer „Verwindale“ (5242 Bruttoregistertonnen) wurde versenkt. (B.L.B.)

Nach Meldungen von Reuter und Lloyds ergeben sich heute weitere Schiffsverluste für die Entente: Das französische Segelschiff „Saint Hubert“ ist torpediert worden. Die Besatzung ist von dem dänischen Dampfer „Livonia“ gerettet worden. Ferner wurde der britische Dampfer „Simla“ versenkt; 11 Mann der asiatischen Besatzung sind dabei ertrunken, die übrigen gerettet. Ebenso wurde der (britische?) Dampfer „Besubi“ (1391 Bruttoregistertonnen) versenkt. 15 Überlebende wurden gefoltert, 6 Leute sind ertrunken.

Die Gefährdung der Überfahrt über die Nordsee. Die holländische Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, die Überfahrt über die Nordsee sei so gefährlich, daß sie nicht imstande sei, den Transport der Kriegsuntauglichen deutschen und englischen Gefangenen zu übernehmen, deren Auswechslung morgen hätte stattfinden sollen.

### Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 8. April.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin begab sich heute zu mehrstädtigem Besuch höchstlicher Verwandten nach Luxemburg.

Ernennungen, Versetzungen, Zurufsetzungen etc. der etatsmäßigen Beamten der Gehaltsabteilungen H bis K

Ernennungen, Versetzungen etc. von nichtetatsmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.

Verlezt:

die Justizaktuar Augustin Keller beim Amtsgericht Bögberg zum Amtsgericht Redarbischofsheim und Eugen Hanisch beim Amtsgericht Freiburg zum Amtsgericht Brrach.

Zugewiesen:

Justizaktuar Julius Reinhardt beim Kreisgerichtamt Mosbach dem Notariat Mosbach.

In Ruhestand versetzt:

Amtsdiener Ernst Blum beim Amtsgericht Freiburg auf sein Ansuchen wegen leibender Gefundheit.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Etatsmäßige angestellt:

die Schutzmannen Gottlieb Van, Ferdinand Schmidt und Wolfgang Mendel, sämtliche in Karlsruhe.

Versetzt:

Aktuar August Merker beim Bezirksamt Bögberg als Revisionsassistent zum Bezirksamt Donaueschingen, Schutzmann Hans Hammer in Bforheim nach Karlsruhe.

Großh. Verwaltungshof.

Beamteigenschaften verliehen:

dem Wärter Jakob Grünlich bei der Heil- und Pflanzanstalt Alzenau;

den Wärterinnen Berta Jost und Katharina Gurst bei der Heil- und Pflanzanstalt Wiesloch.

Großh. Landesgewerbeamt.

Verlezt wurde:

Unterlehrer Julius Ritter, Hilfslehrer an der Gewerbeschule in Freiburg in gleicher Eigenschaft an Eugen in Oberkirch.

Murgwerk.

Der Murgstollen mit einer Gesamtlänge von 5543 m wurde für die Ausführung durch die Anlage von drei Querstollen in vier Abschnitte unterteilt, so daß im ganzen acht Angriffstollen für den Stollenvortrieb gewonnen wurden. Die einzelnen Abschnitte haben folgende Längen:

Kirchbaumwäsen-Raumünzachtal	1845 m
Raumünzachtal-Stangerbrück	1676 m
Stangerbrück-Golberbach	1690 m
Golberbach-Wasserloch bei Jorbach	332 m

Zur Gewährleistung der sichern Abstedung des Stollens wurde in die Landesvermessung ein besonderes Dreiecknetz eingefügt, das die einwandfreie Bestimmung der Eingangsrichtungen der beiden Hauptzüge und der drei Querstollen ermöglicht hat.

Der ganze Stollen liegt im massiven Granit, der bei den verfügbaren minderwertigen Sprengstoffen und dem Mangel an einer genügenden Zahl geübter Mineure den Fortschritt im Stollen erschwert und verzögert hat. Während der kleine Abschnitt von 332 m zwischen der Golberbach und dem Wasserloch schon im Juni 1914 durchgeschlagen wurde, ist nunmehr auch in dem 1845 m langen Teil zwischen Kirchbaumwäsen und dem Raumünzachtal am Donnerstag, den 6. April 1916, nachmittags 5 Uhr, der Durchschlag erfolgt.

Sowohl die Richtung wie auch die Höhenlage und Längenumfahrungen haben beim Durchschlag außerordentlich gut gestimmt.

Bis jetzt sind im ganzen 4433 m Vortriebsstollen oder 75 Prozent der ganzen Stollenslänge hergestellt. Im Teilstollen von Raumünzachtal bis Stangerbrück fehlen

noch 823 m, in jenem zwischen Stangerbrück und Golberbach noch 290 m. Durch die Aufstellung neuer Maschinen hofft die Unternehmung die Arbeiten so fördern zu können, daß auch der Durchschlag zwischen Stangerbrück und Golberbach in Bälde möglich sein wird und der Vollausschub rascher erfolgen kann.

Nr. 24 des Gesetzes. u. Verordnungsblattes für das Großherzogtum Baden hat folgenden Inhalt: Bekanntmachung des Ministeriums des Innern: Einfuhr von Tieren aus der Schweiz betr.

### Aus der Residenz.

Städtische Millionen-Anleihe. Der Stadtrat hat dem Bürgerausschuß verschiedene Vorlagen zugehen lassen, durch die zur Deckung der bis Rechnungsschluß 1916 erforderlichen außerordentlichen Ausgaben im Wege der Kapitalaufnahme zu einem nach den Verhältnissen des Geldmarktes zu bestimmenden Zinsfuß 9 Millionen M. mit Rückzahlungsfrist bis längstens 31. Dezember 1918 beschafft werden sollen. 3½ Millionen Mark davon entfallen auf die Kriegsfürsorge in den Jahren 1914/16.

Das Basalttheater, Herrenstr. 11, zeigt ab Samstag bis einschließlich Dienstag „Das Geheimnis des Eremiten“, Drama in drei Akten; ferner sieht man den Humoristen Fiescher in dem brillante zweiaktigen Lustspiel „Guido und seine Kinder“. Außerdem werden vorgeführt: eine reizende Komödie „Geimchen am Herde“, „Spaziergang in den Wäldern“, eine herrliche Naturaufnahme, und die allerneuesten Berichte von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

### Amtlicher Tagesbericht.

B.L.B. Großes Hauptquartier, 8. April, vormittags. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem linken Rheinufer erstürmten Schlesier und Bayern zwei starke französische Stützpunkte südlich von Hancock und nahmen die ganze feindliche Stellung auf dem Rücken des Termiten-Bügels in einer Breite von über 2 Kilometern. Ein heute früh versuchter Gegenstoß scheiterte völlig. Unsere Verluste sind gering, diejenigen des Gegners auch infolge des heimatlichen Behaltens Einzelner, besonders schwer. Außerdem wurden 15 Offiziere, 699 Mann unverwundet gefangen, darunter zahlreiche Rekruten der Jahresklasse 1916.

Auf der Höhe östlich der Maas und in der Woëvre waren die beiderseitigen Artillerien stark tätig.

Am Hilsenfirst südlich von Sondernach in den Vogesen stieß eine kleinere deutsche Abteilung in eine vorgeschobene französische Stellung vor, deren Besatzung bis auf 21 Mann im Kampfe fiel. Die feindlichen Gräben wurden gesprengt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die russischen Angriffe blieben auch gestern auf einem kleinen Frontabschnitt südlich des Karoz-See beschränkt und wurden glatt abgewiesen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Neues Neues. Oberste Heeresleitung.

Haag, 8. April. Der Kammer ist eine Vorlage unterbreitet worden, die der Regierung im Hinblick auf die herrschenden außergewöhnlichen Umstände Gelegenheit geben soll, frühzeitig zur Einberufung der Jahresklasse 1917 übergehen zu können, falls dies notwendig sein sollte.

Haag, 8. April. (Amtlich.) Das Ministerium des Äußern teilt mit, daß die deutsche Regierung der niederländischen folgendes über das Ergebnis der von den deutschen Behörden einleiteten Untersuchung wegen des Unterganges der „Palembang“ zur Kenntnis gebracht hat:

Es sind jetzt die Berichte von allen auch nur einigermaßen in Betracht kommenden deutschen Kriegsschiffen eingetroffen. In dem Augenblicke, wo sich der Unfall mit der „Palembang“ ereignete, ist kein einziges zur deutschen Kriegsflotte gehöriges Fahrzeug auch nur in der Nähe der Unfallstelle gewesen. Die Möglichkeit, daß der niederländische Dampfer unabsichtlich von einem auf ein feindliches Kriegsschiff gezielten Torpedoschuss getroffen wurde, muß deshalb ebenfalls als ganz ausgeschlossen betrachtet werden.

Konstantinopel, 8. April. Amtlicher Seeresbericht vom 7. April. Von der Front keine Meldung von Wichtigkeit. — An der Kaukasusfront in verschiedenen Abschnitten unbedeutende Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen. Bei einem dieser Zusammenstöße machten wir 60 Russen zu Gefangenen. — Am 4. April überflogen 8 feindliche Flugzeuge die Halbinsel Gallipoli. Hauptmann Buddecke griff sie mit seinem Flugzeug an und brachte im Verlauf des Kampfes einen feindlichen Flieger vor Kumdere zum Absturz. Das Flugzeug verschwand sofort im Meer. Nachforschungen feindlicher Torpedoboote, die ihm zu Hilfe geeilt waren, blieben erfolglos.

### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 9. April. Abt. C. 53. Ab. Vorst. „Genesius“, in 3 Akten, Dichtung und Musik von Weingartner. Anfang 7½ Uhr, Ende 10 Uhr. (4.50 M.)

Verantwortlich für den Staatsanzeiger und den redaktionellen Teil:

J. B. Redakteur E. Ruff in Karlsruhe.

Druck und Verlag:

G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe

# BAD REICHENHALL

C.715

in den Bayer. Alpen

vorzüglicher Frühjahrs-Aufenthalt

mildes Klima, alle Kurmittel, Kurmusik, keine Kurtaxe.

**Museums-Saal**

Mittwoch, den 12. April 1916, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

**Wohltätigkeits-Konzert**  
zu Gunsten bad. Kriegsgefangener

**Lieder- und Duetten-Abend**

von

**HELENE JUNKER**  
Sopran  
unter Mitwirkung von C.741

**HELENE MOSER**  
Mezzosopran.

Am Klavier **Dr. HERMANN JUNKER**

Duette von Brahms, Lieder von Courvoisier, Brahms und Strauß.

Der Konzertflügel Steinway & Sohn ist a. d. Lager d. Herrn Hoflieferanten H. Maurer hier.

Eintrittskarten zu 3.—, 2.50 u. 1.50 Mk. im Vorverkauf i. d. Hofmusikal.-Handlung **Fr. Doert** und a. der Abendkasse.

**Adolf Stein**

Erstklassiges Maßgeschäft für Herrenkleidung

Kaiserstraße 255 I.

Telephon 3289

Neueste Stoffe bewährter deutscher Herstellung

**PALAST-THEATER**

Das Geheimnis des Eremiten

Drama in 3 Akten

**Guido und seine Kinder**

Lustspiel in 2 Akten

In der Titelrolle: **C.748**

**Guido Tielscher**

Zum gefälligen Besuche ladet ergebenst ein  
Die Direktion: **Fr. Schulten.**

**Böhen-Luftkurort Königsfeld**

Kurhaus Doniswald

Die Nachsahgläubiger werden daher aufgefordert, ihre Forderungen gegen den Nachlaß des verstorbenen Karl Friedrich Käbber spätestens in dem auf:

**Samstag, 10. Juni 1916,**  
vormittags 9 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Gericht Holzmarktplatz 6, 1. Stod, Zimmer 1 anberaumten Aufgebotsstermine bei diesem Gericht anzumelden.

Die Anmeldung hat die Angabe des Gegenstandes und des Grundes der Forderung zu enthalten; unrichtliche Weisungen sind in Umschrift od. in Abschrift beizufügen.

Die Nachsahgläubiger, welche sich nicht melden, können, unbeschadet des Rechtes, vor den Verbindlichkeiten aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen u. Auflagen berücksichtigt zu werden, von dem Erben nur insoweit Befriedigung verlangen, als sich nach Befriedigung der nicht ausgeschlossenen Gläubiger noch ein Überschuß ergibt.

Die Gläubiger aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Auflagen sowie die Gläubiger, denen der Erbe unbeschränkt haftet, werden durch das Aufgebot nicht betroffen.

Freiburg, 1. April 1916.  
Gerichtsschreiber  
Groß. Amtsgerichts 4.

**Institut Fecht, Karlsruhe i. B., Kriegstr. 184, Fernspr. 3507.**

Gegr. 1874 von Herrn Oberleutnant a. D. A. Fecht, Gründliche Vorbereitung für alle Examina, sowie Einjährige, Primarats, Abitur f. alle Schulen und Fähnrichsexamen. Seit Sept. 1914 bestanden 32 Einjährige, 2 Obersekundaner, 6 Fähnriche, 12 Primaner u. 5 Oberprimaner, 2 v. den letzteren kamen verwundet aus dem Feld u. kehrten als Fähnriche zur Truppe zurück. — Halbe Jahreskurse. Aufnahme jederzeit. Prospekt gratis.

**Moselwein**

1914er Berncasteler, Flasche M. 1.20 inkl. Glas u. Stifte, gegen Nachnahme, b. größeren Bezügen entsprechend billiger.

**L. WAGNER, Weinhandlung, BERNCASTEL.**

**Das Ev. Pädagogium Godesberg a. Rhein**

(Gymnasium, Realgymnasium u. Realschule m. Einj.-Berechtigung)

ist mit seiner Zweiganstalt in Herchen (Sieg) infolge günst. Bedingungen, Stamm alter Lehrkräfte usw., imstande, die Anstalt auch während d. Kriegszeit ohne Einschränkung weiter zu führen. Es bietet seinen Schülern gediegenen Unterricht, Förderung ihres geistigen u. leiblichen Wohles durch eine familienhafte Erziehung in Gruppen von je 10—18 Knaben in den 15 Alumnaten der Anstalt. Jugendsanatorium in Verbindung mit Dr. med. Sexaners ärztlich-pädagogischem Institut. C.718

Drucksachen d. den Direktor Prof. O. Kühne in Godesberg a. Rh.

**Wachsfackeln**  
Wachskränze und  
Wachsfackeln

fabriziert für Gemeinden und Feuerwehr C.397

Gerhard Steiger, Ringsheim i. Bad.

**Bürgerliche Rechtsplege.**

a. **Streitige Gerichtsbarkeit.**

R.567. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Ernst Heinrich Oppenheimer, Inhabers der Firma B. Oppenheimer in Mannheim, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen sowie zur Erklärung über die Annahme eines von dem Gemeinsschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Termin bestimmt auf:

**Mittwoch, 3. Mai 1916,**  
vormittags 11 Uhr,  
vor dem Amtsgericht, Abt. Z. 8, hier, Saal D, Zimmer Nr. 114.

Der Vergleichsvorschlag u. die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf unserem Geschäftszimmer zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Mannheim, 5. April 1916.  
Der Gerichtsschreiber **Großh. Amtsgerichts Z. 8.**

b. **Freiwillige Gerichtsbarkeit.**

R.568. Freiburg. Karl Friedrich Käbber Witwe Hermine geb. Wähler in Merzhausen u. Emil Meyer, Ehefrau Marie geb. Käbber in Gorbien haben als Erben des am 18. April 1915 auf dem Felde der Ehre gefallenen Vätermeisters Karl Friedrich Käbber von Merzhausen das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Ausschließung von Nachsahgläubigern beantragt.

Die Nachsahgläubiger werden daher aufgefordert, ihre Forderungen gegen den Nachlaß des verstorbenen Karl Friedrich Käbber spätestens in dem auf:

**Samstag, 10. Juni 1916,**  
vormittags 9 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Gericht Holzmarktplatz 6, 1. Stod, Zimmer 1 anberaumten Aufgebotsstermine bei diesem Gericht anzumelden.

Die Anmeldung hat die Angabe des Gegenstandes und des Grundes der Forderung zu enthalten; unrichtliche Weisungen sind in Umschrift od. in Abschrift beizufügen.

Die Nachsahgläubiger, welche sich nicht melden, können, unbeschadet des Rechtes, vor den Verbindlichkeiten aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen u. Auflagen berücksichtigt zu werden, von dem Erben nur insoweit Befriedigung verlangen, als sich nach Befriedigung der nicht ausgeschlossenen Gläubiger noch ein Überschuß ergibt.

Die Gläubiger aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Auflagen sowie die Gläubiger, denen der Erbe unbeschränkt haftet, werden durch das Aufgebot nicht betroffen.

Freiburg, 1. April 1916.  
Gerichtsschreiber  
Großh. Amtsgerichts 4.

**Bekanntmachung.**

Eine Anzahl Stipendien aus dem Fonds für bedürftige Studenten und dem damit vereinigten Offiziersunterstützungsfonds für das Halbjahr 1. 4. 16—1. 10. 16 zu vergeben.

Gefühe — für Studenten mit Nachweisen über an die Stipendienanstalt bezahlte Pensionsbeiträge — bis längstens 20. ds. Mts. bei uns einzuweisen.

R.580  
Karlsruhe, 5. April 1916.  
Großh. Ministerium der Finanzen.

# Überlingen

am Bodensee

Alte, höchst interessante Stadt (ehem. freie Reichsstadt), mit hervorragenden Sehenswürdigkeiten · Geschützte Lage · Mildes Klima

Angenehmer Familienaufenthalt :: :: Zielbesuchte und bevorzugte Sommerfrische

Sehr beliebter Niederlassungsort für Rentner und Pensionäre

Nähere Auskunft, Führer und Prospekte durch das Kurkomitee

## Aufruf!

### „Kriegsspende Deutscher Frauendank 1915“

Ortsausschuß Karlsruhe.

Frauendank! Das ist die Stimme unseres Herzens, ist der Ausdruck dafür daß die deutsche Frau sich ihrer Dankeschuld gegenüber denen bewußt ist, die ihre Gesundheit, ihr Leben hingegen haben im Dienste des Vaterlandes.

Der Dank deutscher Frauen soll durch die Taten lebendig werden. Wir wollen den Frauen unserer Gelden zeigen, daß ihre Schwestern ihnen über die staatliche Hilfe hinaus treu zur Seite stehen, daß die Erziehung der Kinder nicht Not leiden soll, wenn der Vater fehlt oder in seinem Erwerb beschränkt ist. Durch Erziehungsbeiträgen soll den Kindern unserer Kämpfer eine ihrer Begabung entsprechende Schul- und Berufsbildung ermöglicht werden.

Die Krieger haben ihre Familien den deutschen Frauen ans Herz gelegt. Seid dessen eingedenk: helfet auch den Müttern, die ihre Söhne dem Vaterland geopfert haben, und nun der Stütze des Alters beraubt, verzagt in die Zukunft blicken!

Fast alle großen Verbände deutscher Frauen, nahezu hundert, haben sich zusammengeschlossen, um die Kriegsspende Deutscher Frauendank 1915 zu sammeln.

Sie wird in Baden gemeinsam mit der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen und den Mitteln des Badischen Landesauschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge unter Mitwirkung von Vertreterinnen der Frauenvereinigungen verwaltet werden. Der Ertrag ist grundsätzlich für Angehörige unserer badischen Heimat bestimmt.

Ihr Frauen Karlsruhes! Heute ergeht auch an Euch der Ruf: Denkt daran, daß auch die Söhne unseres Landes die Mauer bilden, die unsere Grenze schützt! Erinnert Euch der Wunder der Tapferkeit, die sie vollbringen! Schaut auf das unsagbare Leid, das sie tragen! Zeigt Euren Willen zur Tat und opfert freudig für die große Sache des Frauendanks.

Wleibe niemand zurück. Die kleinste Gabe der Arbeiterin ist so wertvoll wie die reiche Spende der begüterten Frau. Die Geldgräber der Dahingegangenen sind wie die Wunden der Lebenden ernste Mahner. Hört auf ihren Ruf und auf den Ruf Eures Herzens.

**Der Ortsausschuß.**

Badischer Frauenverein mit sämtl. Abteilungen u. Unterabteilungen. — Kath. Arbeiterinnenverein. — Gv. Bahnhofsmiffion. — Verein f. d. Deutschum im Ausland: Frauenortsguppe u. Mädchenortsguppe. — Kath. Dienstoffenerverein. — Verein bad. Eisenbahnbeamtinnen. — Pionierbund deutscher Frauen. — Fiedverein d. ev. Stadtmiffion. — Alt-katholischer Frauenverein. — Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz f. d. Kolonien. — Frauen und Jungfrauenverein der Gustav-Adolfstiftung. — Israel. Frauenverein. — Jüdischer Frauenbund. — Kath. Frauenbund Deutschlands (Zweigverein) u. Jugendabteilung. — Frauenbildung, Frauenstudium. — Nationaler Frauendienst. — Deutscher Verein für Frauenkleidung und Frauenkultur. — Deutscher Verein für Frauenstimmrecht. — Frauen-Vingentiusverein. — Sozialdemokratische Frauenorganisation. — Verein der Freundinnen junger Mädchen (Ortsgruppe). — Kath. Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen und Kinder. — Gv. Fürsorgeverein. — Verein fath. Geschäftsgelübinnen und Beamtinnen. — Karlsruher Hausfrauenbund. — Verein der Hebammen. — Helfereinnubund. — Jugendgruppe für soziale Arbeit. — Jugendverein für katholische Schulentlassene Mädchen: Mittelstadt, Oststadt, Südstadt, Weststadt. — Kath. Jungfrauenkongregationen: St. Bernhard, St. Bonifat, Peter u. Paul, St. Stefan, U. L. Frau. — Jungfrauenkongregation Sulach. — Gv. Jungfrauenvereine: Oststadt bei Frau Pfarrer Weidemeier, Südstadt bei Frau Pfarrer Gesselbacher, bei Frau Pfarrer Hindenlang. — Jungfrauenvereine: Adlerstr. 23, Erdbrunnstr. 12, Marktgrafenstr. 26, Stefanienstr. 22, Fähringerstr. 15/17. — Kaufm. Verein für weibl. Angestellte. — Klub für junge Mädchen. — Verein bad. Lehrerinnen (Abteilung Karlsruhe). — Kath. Lehrerinnenverein. — Kath. Mädchenklub. — Israel. Mädchenverein. — Walerinnenverein. — Militär-Hilfsverein des 14. Armeekorps. — Wiffionsverein des Diakonissenhauses. — Wiffionsverein Senana. — Mutterhaus für Kinderschweftern. — Kath. Müttervereine: St. Bernhard, St. Bonifat, St. Joseph, St. Michael, St. Nikolaus, St. Peter und Paul, St. Stefan, Heilig Geist, U. L. Frau. — Näbverein der ev. Stadtmiffion: Adlerstr. 23, Amalienstr. 1, Weindreherstr. 12. — Paramentenverein. — Deutscher Pfadfinderbund für junge Mädchen. — Unentgeltliche Rechtsauskunftstelle. — Strickverein für Fabrikmädchen. — Töchterverein. — Israel. Wohltätigkeitsverein.

**Der Arbeitsausschuß.**

Vorsitzende: Frau Luigard Himmelheber;  
Stellvertretende Vorsitzende: Frau Sophie Sautier, Fr. Lina Ramm.  
Schriftföhlerin: Fr. Thilla Meyer-Kagenek und Fr. Martha Schmidt.  
Schatzeiherin: Fr. Kupferschmidt. Beirätinnen: Frau Luise Böhm Gzellens, Frau Ida Doll, Frau Antonie Elfas, Frau Oberin Eifenlohr, Frau von Dettlinger Gzellens, Frau Clara Schmidt.

Zur Entgegennahme von Gaben sind die Karlsruher Banken bereit. Außerdem sind in den verschiedenen Stadtteilen Büchfensammelstellen errichtet, fennlich durch das Plakat „Kriegsspende Deutscher Frauendank“. Die Vereine sammeln durch offizielle getempelte Listen unter ihren Mitgliedern.

# Wiederholte Papier=Woche

Don Montag, den 10. April ab wird gesammelt:

in der Altstadt von der Karl-Friedrichstr. bis einft. der Westendstr.

C.749